

# DIE PROBLEME DER ÄLTESTEN KIRCHENGESCHICHTE GEORGIENS

VON

GREGOR PERADZE\*

## I.

In der letzten Zeit herrscht sowohl in der georgischen wie in der europäischen Forschung ein reges Interesse an den Problemen der Anfänge des Christentums in Georgien. Ich verweise auf die wichtige Abhandlung von Prof. Kekelidze, die bald nach ihrem Erscheinen ins Deutsche übersetzt wurde, und auf den Aufsatz des deutschen Forschers Prof. Markwart wiederum über das gleiche Problem. Die Arbeit Markwarts ist seine letzte geworden, und ich hatte das Glück, lange vor ihrem Erscheinen durch den Verfasser selbst von ihr Kenntnis zu erhalten; ich hatte auch einiges daraus in meiner Besprechung des Buches von Kekelidze zitiert<sup>1</sup>.

Die Anfänge des Christentums in Georgien sind voller Probleme und sicher bekannt sind uns nur wenige Tatsachen. Der Grund hierfür liegt darin, daß wir nicht viele Quellen haben, und die Berichte, die die Ereignisse des 4. Jhs. schildern wollen, erst aus dem 10. Jh. stammen. Es kommt noch hinzu, daß die Nachrichten in fast allen Sprachen und Literaturen des damaligen christlichen Orients zerstreut und zeitweise schwer zugänglich

\* Vortrag, gehalten in Oxford, am 24. Mai 1932.

<sup>1</sup> Kekelidze, *Die Hauptfragen der Bekehrung Georgiens*, in *Mimomh̄ilweli* (der Beobachter) I (Tiflis 1926); deutsch: *Die Bekehrung Georgiens zum Christentum in Morgenland, Darstellungen aus Geschichte und Kultur des Ostens*, Heft 18 (Berlin 1928), vgl. die Besprechungen in *AB.* 47 (1929), 409—410 von P. Peeters und meine in *ZKG.* 49 (Gotha 1930) 95—99. Jos. Markwart, *Die Bekehrung Iberiens und die beiden ältesten Dokumente der iberischen Kirche*, in *Caucasica*, fasc. 7 (Leipzig 1931), 111—167. P. Peeters, *Les débuts du christianisme en Géorgie d'après les sources hagiographiques*, in *AB.* 50 (1932), 5—58. Über die Arbeiten Aur. Palmieri siehe bei Peeters S. 10 A. 2. Die georgische Hauptquelle, das Leben der hl. Nino liegt vor in der englischen Übersetzung von Miß Wardrop und J. O. Wardrop in *Studia biblica et ecclesiastica V* (Oxford 1905), fasc. 1; vgl. *AB.* 20, 338—339.

sind. Die erste Aufgabe wäre, diese Nachrichten zusammenzustellen und eine Art von Synopse der Quellen herauszugeben. An solchen Versuchen hat es nicht gefehlt; ich denke an die im vorigen Jh. erschienenen Arbeiten von Chachanašwili und Džanašwili; leider sind sie nicht kritisch genug und heut unbrauchbar, zumal da die wichtigsten Quellen über die Anfänge des Christentums in Georgien erst später aufgefunden worden sind<sup>1</sup>. Die georgischen Forscher haben einfach einige Probleme aus der Gesamtheit herausgegriffen und diese Fragen zu beantworten versucht. Es ist nicht meine Aufgabe, hier diese Synopse vorzuführen, obwohl ich mir bewußt bin, daß jeder, der sich mit diesen Problemen beschäftigt, für sich wenigstens diese Zusammenstellung gemacht haben muß, um genau zu wissen, wie irgendeine Frage der georgischen Bekehrungsgeschichte nicht nur im Georgischen, sondern auch im Armenischen, Syrischen, Griechischen, Koptischen und im Äthiopischen behandelt wird. Kekelidze stützt sich in seiner obenerwähnten Abhandlung in erster Linie auf die georgischen und griechischen Quellen und schon deswegen enthält seine Arbeit einen methodischen Fehler. Meine Aufgabe wird hier vielmehr die sein, zu den Problemen, die in der letzten Zeit aufgeworfen wurden, Stellung zu nehmen und vor allem eine von den Haupturkunden, die sogenannte „Neue Variante des Lebens der heiligen Nino“ auf ihre Schichten hin zu analysieren.

Aus der ganzen Fülle der Fragen behandelte man zunächst die an der äußersten Peripherie liegenden Fragen, die deswegen leicht zu klären waren. Das erste war, daß in den georgischen Quellen bis zum 9. Jh. einschließlich als eigentlicher Missionar Ostgeorgiens der heilige Gregor der Parther, das heißt der armenische Apostel, bezeichnet wird. In der Zeit der Trennung der georgischen Kirche von der armenischen, als die leidenschaftliche Polemik auf beiden Seiten sehr heftig wurde, kam es keinem von den georgischen Apologeten in den Sinn, Gregor als den ersten Apostel und Urheber des Christentums in Georgien zu verleugnen. Im Gegenteil, Katholikos Arsen sagt im 9. Jh. in seiner

<sup>1</sup> Darüber ausführlich und mit Literaturangaben in meiner Besprechung in *ZKG*. a. a. O.

Schrift zur Frage „der Trennung Georgiens und Armeniens“, daß die georgische Kirche treu auf dem Glaubensbekenntnis stünde, das sie vom heiligen Gregor bekommen habe, und es seien natürlich die Armenier, die das Testament des heiligen Gregor gebrochen hätten<sup>1</sup>. Auch die Lektionare erwähnen die heilige Nino nicht und in dem allerdings sehr wenig erforschten georgischen Onomastikon haben wir gar keinen Namen „Nino“ in der fraglichen Zeit. Die ganze georgische hagiographische oder patristische Literatur geht an dieser Heiligen, der in den späteren Schriften eine so große und herrliche Aufgabe zugefallen ist, mit Stillschweigen vorüber. Und da plötzlich im 10. Jh. steht sie vor uns, gerühmt von den Schriftstellern, erwähnt in dem Heiligenkalender, gefeiert von der Kirche. Man ist darauf bedacht, ihre Vita zu verfassen, ja sogar ihr Predigten<sup>2</sup> in den Mund zu legen und ihr ganzes Leben in der ersten Person erzählen zu lassen. Seitdem die hl. Nino in die Reihen der georgischen Heiligen getreten ist und als Apostel von Georgien schlechthin bezeichnet wird, verschwindet sofort in den georgischen Annalen und auf den Blättern der georgischen Patristik der Name des hl. Gregor. Und das Merkwürdige ist, daß die Armenier nicht etwa dagegen protestieren und der damaligen gebildeten Welt die georgischen Machenschaften bekanntzumachen versuchen, sondern sie schreiben selber in ihren Chroniken über diese Heilige, ja sie sind sogar diejenigen, die uns den Namen dieser Heiligen überliefert haben. In armenischen Chroniken wird versucht, diese Heilige in Verbindung mit dem hl. Gregor und den armenischen Jungfrauen Ripsime, Gajane und anderen zu bringen, deren Namen leider nicht mitgeteilt werden. In den georgischen Chroniken wird zwar der Name Gregors auf das peinlichste vermieden; dagegen treten diese Jungfrauen auch da auf. Damit ist aber die ganze Sache noch nicht beendet; aus dem Umstande, daß in den georgischen Chroniken diese armenischen Jungfrauen missionarisch wirken und daß Nino ihre Freundin ist, und aus dem ganzen Vergleich zwischen der armenischen und georgischen Chronik geht sogar hervor, daß die Armenier den Georgiern, wenn

<sup>1</sup> Hrsg. von Žordania, *Chronika I*, 313—332 (Tiflis 1895 georg.).

<sup>2</sup> Auf die Feste der Geburt und Taufe Christi. Hss. des AM. zu Tiflis, Nr. 19, 95.

nicht das Hauptmaterial, das aus dem Griechischen kommt, so doch sehr viel Wertvolles zur Bildung der Nino-Vita geliefert haben. Die Gemeinsamkeit der Überlieferung dieser beiden Völker (und auch der Griechen) und das Alter der armenischen<sup>1</sup> zeugen schon dafür, daß wir hier wenigstens im Kern mit historischen Begebenheiten zu rechnen haben. So erwächst das Problem: Gregor oder Nino? Das Problem wird zugunsten der armenischen und der ältesten georgischen Überlieferung entschieden. Als den markantesten Vertreter dieser Richtung mußte man Marr betrachten. Für ihn, wie überhaupt für alle Forscher, die sich mit den Fragen beschäftigen, ist Nino sicher eine historische Persönlichkeit. Aber wenn sie nicht mehr die Missionarin Ostgeorgiens sein soll, so ist sie im Lande Import, und zwar aus irgendeinem Lande bzw. einer Provinz Georgiens. Für Marr war Nino der Apostel von Mingrelien, das heißt aus einer südwestlichen Provinz Georgiens<sup>2</sup>. Demnach ist klar, daß Nino mit Ostgeorgien nichts zu tun hat. Man hätte höchstens mit Marr in irgendeiner anderen Provinz Westgeorgiens suchen müssen, wo die Bildung höher stand als in Mingrelien. Die Georgier scheinen wenigstens nach den Arbeiten, die nach der Abhandlung Marrs veröffentlicht worden sind, sich schwerer vom Gedanken trennen zu können: Nino habe sonst irgendwo und nicht in Ostgeorgien gewirkt, und sie versuchen die georgische Tradition zu retten. So ist für Kakabadze<sup>3</sup> Nino die Missionarin der dagestanischen Stämme, das heißt, er läßt die Heilige noch viel weit östlicher wirken, und Kekelidze in seiner obenerwähnten Arbeit orientiert sich nach der geographischen Lage und Karte Georgiens des 12. Jh.s über die Verhältnisse in Georgien im 4. Jh. Ostgeorgien zerfiel damals in zwei Teile, Iberien der klassischen Schriftsteller und Gogarene. Gregor war Apostel von Gogarene, Nino dagegen Apostel von Iberien.

Mit dem Problem des Missionars ist untrennbar die Frage nach

<sup>1</sup> Peeters, a. a. O. 464.

<sup>2</sup> Vgl. R. Bleichsteiner, *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes*, B. XXXVI, 3—4 (1929), 351, die Abhandlung Marrs war mir leider unzugänglich.

<sup>3</sup> Auf die Arbeit Kakabadzes konnte ich nicht eingehen; sie scheint auf den westeuropäischen Bibliotheken gar nicht vorhanden zu sein, siehe Peeters a. a. O. 10, Anm. 2.

dem König verbunden. Nach den georgischen und nach den armenischen Quellen heißt der erste christliche König Georgiens Mirian. Die griechischen Quellen erwähnen im Bericht der Bekehrung Georgiens gar keine Namen, weder den des Königs noch den des Missionars: es handelt sich bei diesen um eine Kriegsgefangene oder Gefangene. Ob dieser Ausdruck im eigentlichen Sinne des Wortes oder im übertragenen zu verstehen ist, steht dahin (Neue Variante 68/69). Gewährsmann Rufins, der die ganze Bekehrungsgeschichte Georgiens ihm erzählt haben soll, ist ein gewisser Bakurios. Dieser Bakurios ist nach einigen der frühere König Georgiens, nach den anderen dagegen ein Mann aus dem königlichen Geschlecht zur Zeit Rufins, Führer der byzantinischen Truppen in Jerusalem<sup>1</sup>.

Plötzlich mit der Entdeckung der syrischen Vita des Bischofs Petrus von Maiuma taucht ein anderer König, merkwürdigerweise mit dem Namen Bakurios, auf, der die Ehre, der erste christliche georgische König zu sein, für sich in Anspruch nimmt. Es ist daraus wiederum eine Dilemma entstanden: Mirian oder Bakurios? Diese Frage wird bei den georgischen Forschern aufgeworfen. Dzawahišwili hat sich für Bakurios entschieden, Kekelidze hält Mirian für wahrscheinlicher, und endlich ist für Markwart Mirian der erste arianische, dagegen Bakurios der erste orthodoxe (= griechischer Provenienz) König.

Das dritte Problem der Bekehrungsgeschichte Georgiens liegt auf dem Gebiete der Chronologie: wann und unter welchem byzantinischen Kaiser habe sich die Bekehrung Georgiens vollzogen? Nach der üblichen georgischen Anschauung hat die Bekehrung Georgiens sich während der Regierungsjahre Konstantins ereignet, und zwar hatte man als Spielraum fast die ganze Regierungszeit Konstantins von seinen Anfängen bis zum Ende. Es war das große Verdienst der Abhandlung Kekelidzes, daß sie alle diese chronologischen Fragen einer äußerst scharfen Kritik unterzog und für die Bekehrung Georgiens die J. 355—356 feststellte, die Anfänge des Christentums in Georgien aus arianischem Ursprung herleitete und in das Zeitalter des Sohnes Kon-

<sup>1</sup> Zur Bakuriosfrage siehe Peeters a. a. O. 33—38.

stantins, Konstantius, versetzte. Hier ist natürlich kein Platz, auf die Argumente Kekelidzes einzugehen und das zu wiederholen, was ich bereits im J. 1930 in meiner Besprechung dieses Buches gesagt habe<sup>1</sup>. Ich habe versucht die Argumente Kekelidzes zu widerlegen, obwohl die Behauptung an und für sich nicht von ungefähr ist. Es ist interessant, daß der verstorbene Markwart zu den gleichen Ergebnissen gekommen ist. Obwohl Kekelidze so merkwürdig stark mit Markwart übereinstimmt, sind die georgischen Forscher mit ihm nicht einverstanden und versuchen die alte Tradition zu retten; so z.B. Džawahišwili. Die Äußerungen der anderen, so wertvoll sie auch sein können, sind mir leider unbekannt geblieben. Es sind wohl in der Hauptsache die drei großen Probleme, die die georgischen Forscher bei der Untersuchung der Anfänge des Christentums in Georgien immer wieder behandeln; dazu gesellt sich das vierte und auch sehr wichtige, die Frage: woher hat der Verfasser der Vita der heiligen Nino eigentlich sein Material geschöpft? Nino soll im 4. Jh. gelebt haben, die älteste Vita stammt aber erst aus dem 10. Jh.; die Handschrift, in der sie überliefert wird, ist nämlich aus dem 10. Jh. (aus dem J. 973). Die griechischen und armenischen Quellen sind schon zum Teil aufgedeckt worden. Aber dadurch wird das Problem nicht erledigt, sondern erst recht interessant. Woher hat der Verfasser andere Dinge geschöpft, die sich weder in der griechischen noch in der armenischen Überlieferung oder Literatur nachweisen lassen<sup>2</sup>?

Es sind wohl im ganzen diese vier Probleme. Ich werde auf einige davon etwas näher eingehen.

## II.

Zunächst ist klar, daß der Bericht von dem heiligen Gregor, dem Apostel von Ostgeorgien, und die Legende von der hl. Nino erst im 10., vielleicht Ende des 9. Jh., nach Ostgeorgien gelangt

<sup>1</sup> Siehe a. a. O.

<sup>2</sup> Vgl. Quellenschicht bei Peeters a. a. O. S. 50f.: das Buch des Agathangelus, das Martyrium des hl. Georg, das Leben des Konstantin; Legende über den hl. Rock Christi, Martyrium der hll. Speusipp, Eleusipp und Melasipp, Kreuzesvision des Konstantin usw.

sind. Woher kommt sie? Nach Marr, wie wir oben gesehen haben, war es Mingrelien, aber diese Provinz kommt nicht in Frage, da wir von irgendeinem höheren kulturellen Stand der Mingrelier in der Vergangenheit garnichts wissen. Die Leute aber, die von Nino schreiben, können nur ihre Landsleute gewesen sein, das heißt der Provinz entstammen, wo sie gewirkt hat, denn sie schreiben mit großem Pathos und Überzeugung. Man muß sich die ganzen politischen und kulturellen Verhältnisse Georgiens der damaligen Zeit genau vergegenwärtigen. Die eigentlichen Kulturträger und der aufsteigende Stamm im damaligen Georgien waren die Meschen; dieser Stamm bewohnte den südwestlichen Teil des heutigen Georgiens, etwa die Gegend um Batum herum. Sie waren die hauptsächlichsten Träger der georgischen Kultur der fraglichen Zeit und auch politisch gewannen sie in Georgien einen großen Einfluß. Die Idee der Einheit der georgischen Nation, der Befreiung Georgiens von der Araberherrschaft und Errichtung eines selbständigen Königtums verdankt ihnen nicht nur die Entstehung, sondern auch die Förderung und den Erfolg. Es können wohl die Dinge so liegen, daß diese Meschen in ihrer neuen georgischen Hauptstadt die Überlieferung aus ihrer Provinz mitgebracht haben und den Apostel ihres Gaus zum Apostel von Ostgeorgien, das sie nun politisch und kulturell beherrschten, werden ließen. Von den Georgiern wurde dieser Gedanke wohl ohne große Hindernisse aufgenommen, da ihnen der heilige Gregor und der ganze armenische Ursprung ihres Christentums schon lästig war.

### III.

Daß Nino aus Meschetien ihren Triumphzug hält, ist vielleicht auch daraus ersichtlich, daß sie in den georgischen Chroniken als Verwandte des heiligen Georg bezeichnet wird. Die ganze Geschichte ruht natürlich auf sehr schwachen Füßen und hat für die historische Wissenschaft so gut wie keine Bedeutung. Aber ein Punkt ist dabei sehr charakteristisch und muß erwogen werden. In einer Arbeit, die ich vor einigen Jahren in deutscher Sprache erscheinen ließ, und die den heiligen Georg im Leben und in der Frömmigkeit der Georgier behandelte, ist es mir ge-

lungen, so glaube ich wenigstens, drei verschiedene Schichten der Georgsgestalt in Georgien nachzuweisen. Weil diese Arbeit in einer kleinen Zeitschrift erschienen und deswegen sehr schwer zugänglich ist, so sei mir gestattet, wenigstens in einem sehr gedrängten Abriß auf sie zurückzukommen<sup>1</sup>. Der heilige Georg erscheint uns in ganz Kleinasien in drei Gestalten. Erstens als Produkt des Volksepos hat seine Vita den Niederschlag in dem sogenannten Volksbuch oder Dadianiversion erhalten. In diesem Buche erscheint uns der heilige Georg als ein großer Held, als ein Riese, und das ganze Buch ist so derartig mit Wundern angefüllt, daß die Kirche an diesen Wundern großen Anstoß nahm, und man dieses Volksbuch auf den Index setzte. Es ist wiederum interessant, daß es das erste auf dem Index gesetzte Buch der römischen Kirche ist. Unter dem Einfluß von Rom tat viel später dasselbe der ökumenische Patriarch Nikolaos, und einige Jahrhunderte danach auch ein großer georgischer Kirchenvater des 11. Jh.s, Ewthymios. In einem vom Athos nach Georgien gerichteten Briefe bezeichnet er dieses Volksbuch als ein verbotenes Buch. Es wurden daraufhin die Hss. vernichtet; jedoch haben wir in Wien auf der dortigen Staatsbibliothek die älteste Hs. erhalten. Ob in Georgien diese Dadianosversion noch in Hss. existiert, ist mir leider unbekannt. Das ist die erste Gestalt des heiligen Georg, die kirchlicherseits unterdrückt wurde. Der zweite Georg ist das Produkt der Volksfrömmigkeit. Die Verdammung des Volksbuches, das heißt des literarischen Produktes des Volkes, hat das Volk nicht gehindert, seinen Georg weiter zu ehren. Georg verschmolz mit den heidnischen Göttern, und die heidnischen Attribute wurden auf ihn übertragen. So sehen wir ihn verbunden mit den Nachtvigilien, mit den heiligen Bäumen usw. Die arabische Invasion und der mohammedanische Sieg haben dieses Frömmigkeitsprodukt des Volkes nicht etwa zerstört, sondern im Gegenteil seine Entwicklung gefördert. Das ist der Georg = el-hidr. Und endlich den dritten Georg sehen wir im Gegensatz zu diesen zwei anderen, den Schöpfungen des Volkes, in den ge-

<sup>1</sup> *Skizzen zur Kulturgeschichte Georgiens. I. Der hl. Georg im Leben und Frömmigkeit des georgischen Volkes, im Orient* (Potsdam, Tempel-Verlag 1929); auch die Literatur findet man dort.

bildeten Kreisen bei den Vornehmen. Dort ist Georg = Kriegsheld, Patron des Staates und des Militärs. Erst viel später, etwa im 8. Jh., kommt er auf, und die byzantinischen Hagiographen sind bemüht, die Vita des heiligen Georg auszugestalten. Und das Merkwürdige dabei: der Mangel an Quellen hat sie wohl gezwungen, das verschmähte und verbotene Volksbuch, wenn nicht zu der Hauptquelle zu machen, so doch sehr viel daraus zu schöpfen. Die Quellenverhältnisse haben sogar viele ernste Forscher veranlaßt, an die Geschichtlichkeit des hl. Georgs zu zweifeln. Es kommt noch dazu, daß der große Kirchenhistoriker Eusebios von Kaisareia in seinem Werke über die Martyrer aus Palästina den hl. Georg gar nicht erwähnt. Und sie waren doch Zeitgenossen! Der Zweifel an der Existenz des heiligen Georg ist etwa nicht ein Ergebnis der modernen Forschung oder des Scharfsinns der modernen Gelehrten, sondern sogar sehr viel früheren Ursprungs. Als eine Bestätigung dafür könnte man die Bemerkung eines der bedeutendsten Georghagiographen, des Niketa-David, des Paphlagoniers, anführen; nach ihm ist das Volksbuch wegen seiner phantastischen Wunder die Schöpfung des Teufels selber, so daß man an der historischen Persönlichkeit des heiligen Georg zweifeln mußte. Ich bin fest überzeugt, daß der heilige Georg eine historische Persönlichkeit war; nur müßte man vielleicht sein Martyrium und Heimat, wenn nicht gerade in Georgien, so doch in den benachbarten Ländern suchen.

Es ist interessant, daß der heilige Georg auch in Georgien in drei Gestalten existiert. Einmal als Produkt der Volksphantasie neben dem Dadianosbuch, das leider in georgischer Sprache noch nicht herausgegeben und erforscht ist. Wenn man die Möglichkeit hätte, diese Version einmal mit der griechischen Version zu vergleichen, glaube ich, würde man in der georgischen Vorlage einige neue und interessante Notizen finden. Neben diesem Dadianosbuch, glaube ich wenigstens eine Übertragung der Eigenschaften des heiligen Georg auf einer Märchenfigur festgestellt zu haben: *Nazarkhekhia*. Ein winziger Mensch ohne Kraft bezwingt die Dews und die Riesen nur durch seine Schlaueit. Er ist Vertreter des armen unterdrückten Volkes. Unter dem Einfluß des Christentums wird seine Figur geläutert und vornehm.

Während er in den ältesten Märchen nur für seine eigenen bzw. für die Vorteile seiner Brüder und seiner Familie kämpft, so erscheint er uns in den späteren Märchen, als Vorkämpfer für das Wohl des armen Volkes, und während er in den alten Märchen nur durch List und Betrug seine Ziele zu verfolgen sucht und auch erreicht, ist er in den letzten Stadien der Entwicklung, die von einem begabten georgischen Dichter geschildert werden, dem Kote Maqaschwili, schon ein tapferer Mensch und verscheucht die finstere Gewalt durch seinen Mut und tapferes Benehmen. Das ist eine Gestalt. Der andere Georg = el-hidr stammt aus dem Orient. Wie er nach Georgien kam, was er schon mit sich brachte, und was er in Georgien vorfand oder was für eine Entwicklung er in Georgien durchmachte, muß erst der Gegenstand einer ernstesten Forschung werden; der dritte Georg, der Heilige und Patron des Staates und des Militärs, kommt aus Byzanz. Das heißt, ich nehme es an, da mir sonst die georgischen Vorlagen fehlen; der Weg aber, den er durch die georgische Provinzen geht, um bis zur Hauptstadt Georgiens Mzchetha oder Tiflis zu gelangen, liegt in Mesheti. Er war den Meshen viel früher als den Ostgeorgiern bekannt, und es waren die Meshen, die den heiligen Georg den Ostgeorgiern vertraut machten. Ich habe versucht, dies an der Hand des georgischen Onomastikons nachzuweisen: obwohl es mir sehr gewagt schien und im Georgischen nichts so unklar und unerforscht ist wie diese Eigennamen. Es fehlt auch sehr viel Material. An der Hand dessen, was ich hatte, ist es, so glaube ich, mir gelungen, zu zeigen, daß, während wir bis zum 10. Jh. überhaupt keinen König mit dem Namen Georg haben, so sind nach der Aufrichtung der Bagratidenherrschaft in Georgien schon von Anfang des 11. bis zum Ende des 18. Jh.s 13 George auf dem georgischen Throne nachweisbar. Ebenso verhält sich die Sache mit den Namen der Mönche, und fast alle Mönche, die aus dem Gebiet der Tao-Klardsetien kommen, das heißt wiederum dem Kulturkreis Mesheti's angehören, heißen Georg. Es kommt noch dazu, daß der einzige Laie, der den Namen Georg trägt, Georg Tschortschaneli, der Förderer der Sache des heiligen Serapion vom Sarsma, aus dem 8. Jh., wiederum aus der Mesheti kommt. Diese Beispiele genügen natürlich nicht, um meine These fest zu

stützen, da uns die Namen, vor allem der Laien, sehr spärlich überliefert sind, und wir nicht viel aus jener Zeit wissen; jedoch sind sie wichtig und charakteristisch genug. Es kommt noch eine merkwürdige Tatsache hinzu, daß wir nämlich in der Zeit bis zum 10. Jh. sehr wenig über die Widmung von Kirchen an den heiligen Georg hören, später aber gibt es überhaupt kaum einen Berg oder Hügel in Georgien, der nicht dem heiligen Georg gewidmet wäre. Alle Tage des Jahres ist irgendwo in Georgien das Fest des heiligen Georg, und fast jeder zweiter Georgier trägt den Namen Georg. Man feiert ferner zu seinen Ehren ein nationales Fest am 9. November, das sogar schon im berühmten Kanonarium von Jerusalem erwähnt wird, und wiederum sind es die Mönche aus Mesheti, die um die Erhaltung dieses Festes kämpfen. Das Fest ist zum Andenken an eine wunderbare Heilung gestiftet worden, die sich im heutigen Westgeorgien abgespielt hat.

Diese Tatsachen gaben mir den Anlaß, zu vermuten, daß der heilige Georg durch die Vermittlung der Meshen nach Ostgeorgien gekommen ist. Ich meine natürlich nur Georg, den Soldatenheiligen, der bis zum Jahre 1000 als Fußgänger bekannt war, danach aber zum Reiter wurde und erst im 12. Jh. den Drachen tötet. Dieser Georg hat auf dem georgischen Boden Verschiedenes angenommen; dies alles nachzuweisen oder genauer auf die Sache einzugehen, muß ich mir leider versagen, da mir die Vorlagen hier in Europa fehlten; ich möchte nur die georgischen Gelehrten auf diese Fragen und Probleme aufmerksam machen.

Die heilige Nino wird in der georgischen Überlieferung mit dem heiligen Georg verbunden. Vielleicht deutet diese Überlieferung darauf hin, daß diese Heilige auch der Tradition des Landes entstammt, wo der heilige Georg einheimisch war?

#### IV.

Der Umstand, daß auch die Armenier die heilige Nino erwähnen und daß sie sogar als erste ihren Namen uns überliefert haben, deutet darauf hin, daß wir hier nicht nur, was ich schon oben angedeutet habe, den besten Beweis dafür haben, daß die heilige Nino eine historische Persönlichkeit war, sondern auch auf eine andere nicht minder interessante Tatsache. Mes-

hetie war in der Zeit der Tätigkeit der heiligen Nino eine von Armeniern und Georgiern gleichzeitig bewohnte Provinz. Das arabische Schwert und die Cholera vernichtete hier die armenische Bevölkerung und an ihre Stelle rückten die Georgier, an der Spitze die georgischen Mönche, die teilweise in den von den Armeniern verlassenen Klöstern sich ansiedelten. Ihnen folgten die georgischen Kolonisten, die sich vielleicht mit der übriggebliebenen armenischen Bevölkerung vermischten und auf diesem Gebiet entstand eine einzigartige Kultur, die dem gesamten georgischen Volke zugute kam. Die Denkmäler der Kulturarbeit der Mönche haben uns vieles bewahrt, das sonst in der christlichen Literatur verlorengegangen ist. Ich denke zum Beispiel an die berühmte Schatberdihs., die uns die echten Partien des Römers Hippolytos überliefert hat; die ältesten georgischen Evangelienhss., die von Tbethi (J. 995), Opisa (v. J. 913) oder Parchali (v. J. 973) entstammen jenen Gegenden<sup>1</sup>. Es kann sein, daß die heilige Nino Missionarin dieser Provinz Georgiens war in der Zeit, als auch die Armenier da wohnten und daß danach die georgischen Kolonisten an der vorgefundenen Tradition des Landes festhielten. Als diese Provinz einige Jahrhunderte später die politische und kulturelle Hegemonie über das ganze Georgien übernahm, brachten sie in die beiden georgischen Hauptstädte diese Überlieferung ihrer Provinz.

## V.

Nun war Nino zur Missionarin von Ostgeorgien gemacht worden, und es hieß jetzt ihre Vita zu schreiben. Zunächst ist es wiederum charakteristisch, daß die älteste bis auf uns gekommene Vita, die nach dem Entdecker Thaqaischwili die „neue Variante des Lebens der heiligen Nino“ heißt oder „der zweite Teil der Bekehrung Georgiens“ uns wiederum in der berühmten Satberdihs. überliefert ist, also aus einem Kloster Mesheti<sup>2</sup> stammt. In

<sup>1</sup> Wie hoch der kulturelle Stand dieser Provinz war, sieht man z. B. sehr deutlich aus der Abhandlung Peeters a. a. O.

<sup>2</sup> *Bekehrung Georgiens* (Tiflis 1890); *Die neue Variante des Lebens der hl. Nino* (Tiflis 1891). Die russische Übersetzung von demselben in сборникъ описанія мѣстностей и племенъ Кавказа (XXVIII). Diese Satberdihs. (jetzt Nr. 1141 d. Ges. zur Verbreitung der Bildung) enthält u. a. echte und nur in der georg. Sprache überlieferte

der langen Einleitung zu den beiden Werken wird uns die Šatberdihs. genauer beschrieben und verschiedene isagogische Fragen erörtert, ohne auf die Quellen der „neuen Variante des Lebens der heiligen Nino“ näher einzugehen. Ich möchte hier die Quellen, die schon allgemein von den Forschern anerkannt sind, mit Stillschweigen übergehen. So die Berichte der griechischen Schriftsteller, die armenische Übersetzung der *Historia Ecclesiastica*, die uns verschiedene interessante im griechischen Original nicht erwähnte Nachrichten mitteilt, die ausgeschmückten Nachrichten des Moses Chorenazi, die zum größten Teil aus der „Bekehrung Armeniens“ von Agathangelos stammen können<sup>1</sup>, und möchte hier die Aufmerksamkeit auf eine ganz andere Quelle lenken, die immer wieder beim Lesen der sogenannten „Neuen Variante des Lebens der heiligen Nino“ mir vor die Augen tritt. Neben den griechischen oder den armenischen Quellen sollte doch der Verfasser auch eigentlich sich der einheimischen Quellen bedienen haben! Denn erstens, woher hat er all das, was sich weder durch die griechische noch durch die armenische Überlieferung erklären läßt? Das Neue auf die dichterische Phantasie des Verfassers zurückzuführen, wäre sehr bequem, aber zu der dichterischen Phantasie soll man erst dann greifen, wenn man mit der Hilfe der Quellen oder der gegebenen Tatsachen nicht mehr vorwärts kommen kann. So ist es auch in der *Vita* der heiligen Nino. Zu dem Obengesagten kann man noch hinzufügen: daß, wenn man die Tendenz des Verfassers deutlich erfaßt hat, so ist schon die Hälfte des Problems gelöst. Was für Tendenzen hatte der Verfasser der *Vita* der heiligen Nino, oder könnte er gehabt haben? Die erste Tendenz, die er haben mußte, konnte nur die sein: den Einwohner vom Mzchetha klarzumachen, daß Nino ihr Apostel war. Deswegen sollte er sich doch bemüht haben, seine Erzählung so glaubwürdig wie möglich zu gestalten. Er brauchte

---

Abhandlungen Hippolits, das Werk des Gregor von Nyssa, über die Schöpfung des Menschen und die des Epiphanius von Cyprien, über die Edelsteine (vgl. unter diesen Namen meine Angaben: *die alt-christliche Literatur in der georgischen Überlieferung* (diese Zeitschrift 3. Serie V [1930])).

<sup>1</sup> Die einzige Hs. der georg. Übersetzung des Werkes vom Agathangelos war noch im Jahre 1836 in der Bibl. des Ivironklosters auf dem Athos, im Jahre 1889 hat Zagareli sie da, leider, nicht mehr angetroffen.

für seine Zwecke irgendeine Chronik, die, sei es die Einführung des Christentums in Ostgeorgien, sei es die Einführung des Christentums in Mzchetha behandelte, und die er nachher für seine Zwecke umarbeitete. Und eine genaue Analyse der „Neuen Variante des Lebens der heiligen Nino“ gibt uns wirklich den Anlaß an die Existenz solch einer städtischen Chronik von Mzchetha zu denken, die eben später überarbeitet worden ist.

Der Herausgeber Prof. Taqaischwili glaubt, daß die Chronik „Bekehrung Georgiens“ und diese „Neue Variante des Lebens der heiligen Nino“ von einem und demselben Verfasser herrühren, und die zweite weiter nichts als die Fortsetzung des ersten Werkes sei. Dem ist aber nicht so. Wir haben hier vor uns zwei ganz verschiedene Hände und auch verschiedene Epochen. Die Erzählung von der Bekehrung Georgiens ist älter als die der Vita der heiligen Nino.

Die „Neue Variante“ beginnt mit einer Einleitung: Nino am Sterben; sie ist umgeben von Frauen und Priestern, die nun ihre Lebensgeschichte wissen wollen, da sie im Begriffe ist, von ihnen zu scheiden. Nino erzählt ihr Leben, und Salome, die Schwiegertochter des Königs Mirian (Frau seines Sohnes Rewi), schreibt es auf (1—3). Das nächste Kapitel trägt die Überschrift: das Leben der heiligen Nino (4—9). Nino erzählt von ihren Eltern, ihrer Geburt, von ihrer Erziehung in Jerusalem, von ihrem Onkel, den Patriarchen von Jerusalem, und ihrer Erzieherin, einer frommen älteren Frau; von ihr hört sie, daß die Georgier in ihrer Hauptstadt das größte Heiligtum der Christenheit, den Rock Christi, besitzen und daß dieses Volk noch heidnisch ist. Sie entschließt sich hinzugehen, um dieses Volk zum Christentum zu gewinnen. Im nächsten Kapitel (10—20) berichtet sie über ihre Strapazen auf der Suche nach diesem Lande; sie kommt gerade hin, als dort ein großes heidnisches Fest gefeiert wird. Die Schilderung dieses Festes ist der Gegenstand des Kapitels 6 (es fehlt augenscheinlich das Kap. 5), infolge ihres Gebets schlägt eine große Naturkatastrophe diese Götzenbilder zu Boden. Sie findet Herberge in der kinderlosen Familie des Hofgärtners, und auf ihre Gebete hin wird diese Familie mit Kindern gesegnet. Im gleichen Kapitel teilt sie ihre Vision mit; sie sieht die Vögel,

wie sie sich im Flusse baden, danach im Palastgarten die Reben picken, in den Blumen umherflattern und hört sie, wie sie zu ihr sprechen, wie wenn der Garten ihr gehöre. Diese schöne und franziskanisch anmutende Vision wiederholt sich oft. Nino berichtet dieses ihrer Freundin Sidonia, der Tochter des jüdischen Rabbiners, und die letztere deutet ihr an, daß sie berufen sei, den Namen des unschuldig Verurteilten zu verkünden. Die Stelle ist wichtig und in der Übersetzung lautet sie so: „und ich berichtete dieses (d. h. die Vision) meiner Schwester, der Tochter Abiathars. Sie antwortete und sprach zu mir: ‚Du Fremde und hier Geborene, du Gefangene und die Gefangenen Befreiende. Ich weiß, daß die neue Zeit zu dir gelangt ist und von dir gehört wird jene alte Geschichte, die von unseren Vätern vollbracht worden, als sie das unschuldige Blut jenes himmlischen Menschen ungerecht vergossen haben. Dafür brachte Gott das jüdische Volk in Verachtung, zerstreute es unter dem Himmel, ließ sein Königtum fallen und den Tempel von ihnen wegnehmen. Dafür berief Gott das fremde Volk: Er gab ihm Seinen Namen und Seine Glorie. Und sie sprach wiederum: ‚Jerusalem, Jerusalem, wie hast du deine Söhne einsam gelassen und dafür hast du andere Geschlechter unter deine Fittiche gesammelt. Siehe, auch in dieses Land ist diese Frau gekommen, und sie wird die Sitten dieses Landes ändern.‘ Und sie wandte sich zu mir (das heißt zur heiligen Nino) und sprach: ‚deine Vision bedeutet, daß aus diesem Garten durch dich ein Paradiesgarten wird zur Ehre Gottes, dem auch die Glorie gebührt jetzt und immer und von der Ewigkeit bis zur Ewigkeit. Amen‘“ (20—28). Danach folgen die Kap. 7, 8, 9 und 11 (es fehlt Kap. 10), diese Kapitel wollen nach ihrer Überschrift von Sidonia überliefert sein. Es wird berichtet über die Beziehungen der Juden zu Jerusalem während des Erdenlebens Christi und wie der Rock Christi nach Mzchetha gekommen ist (29—35), über die Jungfrauen, die um Nino herum sind, über die Heilung der Königin. Die Haltung des Königs ist noch ablehnend trotz der Heilung eines vornehmen Herrn (36—40); über das Jagderlebnis des Königs (40—49) und seine Bekehrung: es wird ein Baum, anscheinend ein heiliger Baum gefällt; es folgt das Wunder mit der Säule. Im Kap. 11 (49—50) wer-

den uns zwei Wunder von dieser Säule mitgeteilt. Danach folgt das 12. Kap. (51—55): die Erzählung Abiathars, der früher jüdischer Rabbiner war und nun von Nino getauft wird. Dieses Kapitel und auch das Ende des letzten Kapitels, wo von dem gefällten heiligen Baum die Rede ist, haben uns meiner Meinung nach die ältesten Stücke der Geschichte des Christentums in der Stadt Mzchetha überliefert, die sich angeblich schon Mitte (oder Ende) des 2. Jh.s abgespielt haben sollen. Kap. 13 (55—60) ist betitelt: „Über das ehrwürdige Kreuz“ und stammt von Jakob, dem ersten Erzbischof von Mzchetha. Kap. 14 behandelt (60—67) wiederum die Geschichte der Errichtung des ehrwürdigen Kreuzes und die Wunder, es ist nur Ausschmückung des Kap. 11. Ferner das vorletzte Kapitel (68—72): Bericht über die Bekehrung des König Mirians; es wird vor allem auf das Wunder mit der Säule eingegangen und über den Bau von zwei Kirchen berichtet. Dieses Kapitel ist auch weiter nichts als eine Wiederholung (in anderer Redaktion natürlich) der Geschehnisse vom Kap. 13 und endlich zum Schluß das Testament des Königs Mirian (72—73). Das ist in Kürze der Inhalt dieses hochinteressanten Dokuments. Die Vita ist freilich lückenhaft überliefert, es fehlen Kap. 2, 3, 5 und 10. Wenn man einzelne Kapitel miteinander vergleicht, so hat man den Eindruck, daß die Kapitel von einander unabhängig sind, und daß der Redakteur weiter nichts getan hat, als diese Kapitel miteinander zu vereinigen. Als Quellen hat er, abgesehen von den griechischen und armenischen, das Register der Wunder gehabt, die durch das ehrwürdige Kreuz geschahen; diese Wunderaufzählung konnte man viel später nach Ninos Tätigkeit entstanden denken. Er hat ferner eine Chronik benutzt, die die Geschichte des Rockes Christi behandelte und die Einführung des Christentums unter den Juden in Mzchetha vor Nino; denn immerhin sehen wir deutlich, daß Nino zu Leuten kommt, die schon Christen sind. Wenn der Name der Frau des Gärtners, Anastos (26), bei der Nino Herberge findet, nicht dafür sprechen sollte, daß sie Christin war, so spricht doch die Aufforderung der Tochter Abiathars dafür, die, so möchte man fast sagen, der heiligen Nino die Initiative zur Missionierung des Landes gibt. Sie scheint Christin zu sein, obwohl es weiter

heißt, daß sie zusammen mit ihrem Vater von Nino getauft worden ist (27–28). Mit ihrem Vater Abiathar hat es auch eine ganz merkwürdige Bewandnis. Er will in seinem Bericht von Nino bekehrt worden sein, und doch glaube ich, daß er kein Zeitgenosse Ninos sein kann. Denn erstens teilt er uns einen Brief des jüdischen Hohenpriesters mit, der anscheinend nicht lange nach der Zerstörung Jerusalems durch Titus an ihn gerichtet worden ist; ferner soll Osias sein Vater als jüdischer Rabbiner in Mzchetha Zeitgenosse Christi gewesen sein (32, 33), und es ist doch undenkbar, daß zwischen dem Sohn und dem Vater dreihundert Jahre liegen, und endlich, obwohl er als Vertrauter der heiligen Nino erscheint (er wird von ihr getauft, 53), als Nino die Mission zu den Bergbewohnern des Kaukasus unternimmt, läßt sie ihn im Mzchetha als ihren Vertreter (60) zurück, und dabei hat man den Eindruck (eine Stelle verrät es deutlich), daß Nino diesen Mann überhaupt nicht kennt und daß sie versucht, durch die Vermittlung seiner Tochter von ihm zu hören, wo der Rock Christi und das Gewand des Propheten Elias (das auch in Mzchetha sein soll) vergraben sind (35). Dieses alles und auch zwei ganz merkwürdige Stellen, die ich in der Übersetzung folgen lasse, geben mir den Anlaß, zu behaupten, daß Abiathar ein Vertreter der judenchristlichen Gemeinde in Mzchetha sein soll, die vielleicht schon im 2. Jh. daselbst existiert hat. Auf Seite 54 erzählt er uns in seinem Bericht, nachdem die Bewohner von Mzchetha getauft worden sind: „Und in jenen Tagen wurden die Juden von Mzchetha über mich sehr eifersüchtig, und sie fällten den schönen Baum, der vor der Synagoge stand. Er schmückte sehr jenen Ort, da seine Zweige die Säule der Synagoge umarmten, und danach zerstreuten sich die Juden außer der Familie der Barabäer; davon haben sich 50 taufen lassen, und sie wurden Bürger von Mzchetha, und es gab der König Mirian ihnen eine Ortschaft, die Ziche-didi heißt, und sie wurden groß beim König und allen Christen durch die Gnade der heiligen Nino und ihre Lehre.“ Ich habe den Eindruck, als ob wir irgendeine Erklärung zu diesem eben Berichteten auf den Seiten 59–60 haben. Dort heißt es: „Dann ließ sie (das heißt die heilige Nino, als sie zu den Bergbewohnern geht) den Abiathar, der früher jüdischer Priester war, in Mzche-

tha zurück. Er war wie der zweite Paulus, Nacht und Tag hörte er nicht auf den Christus und seine Herrlichkeit zu verkünden, bis die Juden sich zerstreuten. Bezüglich der Synagoge aber veranlaßte er den König, daß er dieses Gebäude nicht zerstöre.“ Wenn ich die Stelle lese, kann ich den Zweifel an ihre Zugehörigkeit zu der ganzen Erzählung nicht unterdrücken. Nino steht auf der Höhe ihrer Glorie und ihres Einflusses, sie begibt sich nun in die anderen Provinzen Georgiens, um zu predigen und läßt den Abiathar an ihre Stelle in Mzchetha zurück. Die Juden bekommen nun Gelegenheit, sich zu rächen. Sie fällen einen schönen Baum, der am Eingang bzw. dicht an der Synagoge stand, und wahrscheinlich von den heidnischen Georgiern als heiliger Baum verehrt worden ist. Sie fällen den Baum, um die Heiden gegen Abiathar aufzureizen, selbst aber fliehen sie. Der König will dafür die jüdische Synagoge zerstören. Wir haben hier einen Bericht, der unmöglich in die Zeit der Nino paßt, denn der König selber hat weiter nichts zu tun, als auf ihre Anordnung die heiligen Bäume zu fällen<sup>1</sup>.

Die Sachlage wird vielleicht die sein: Abiathar, ein Judenchrist und gleichzeitig Rabbiner, benutzt seine Synagoge, um dort Christum zu verkünden. Die konservativen Juden sind sehr dagegen und wollen die Heiden auf den Abiathar hetzen, deswegen fällen sie den von den Heiden so geschätzten Baum und fliehen; Abiathar steht nun vor dem erbitterten heidnischen Machthaber; man will seine Synagoge zerstören, aber auf seine Bitten

<sup>1</sup> Es wird uns in dieser Chronik, abgesehen von diesem Baume bei der Synagoge, noch von drei Bäumen erzählt: einmal von einem Baum im Garten des Königs (44—49), dann von einem zweiten, der außerhalb der Stadt steht, in der doppelten Version (55 und 69—70), und endlich ist die Rede von einem früheren Baume, den aber keiner gesehen hat (35), *witharza wicith smenith chisa mis alwisa* (56). Also Nino hat vor allem mit diesen Bäumen zu schaffen, und der König gibt nach, obwohl er noch von abergläubischer Furcht gegen diese Bäume, bzw. den Ort, wo sie gestanden haben, befallen ist (vgl. S. 70: er hat Angst in die Kirche hinein zu gehen, wo früher einmal der heilige Baum gestanden hat, und wo die Visionen der Nino sich abgespielt haben, auch keiner von den Bewohnern der Stadt wagt hinein zu gehen, nur die Priester gingen hinein, die Sonntags dort sangen). Auch in der „Bekehrung Georgiens“ wird uns erzählt: „Nachdem der König getauft ist, verlangt man den Baum, um Kreuze zu machen.“ Hier ist natürlich wiederum von einem heiligen Baum die Rede, denn damals war das ganze Georgien nur ein großer Wald und man konnte schon ohne eine besondere Bitte die Bäume fällen.

(das kann auch eine spätere Milde sein) wird sie ihm gelassen; er wird aber abgesetzt, und es werden zum Priester die Leute aus dem Eliasstamm erhoben (60).

Wir haben es hier mit einer Periode der christlichen Kirche zu tun, in der das Christentum als eine jüdische Sekte auch bei den Juden galt. Eine solche Periode war natürlich nicht von großer Dauer; in Georgien aber, weil das Land von den Zentren des Christentums sehr entfernt war, könnte sie eine längere Dauer gehabt haben. In dem König, vor dem Abiathar sich zu verantworten hat, ist unmöglich der Mirian zu erkennen.

Man könnte schon beim Lesen und Forschen der Vita der heiligen Nino dieses oder jenes noch geltend machen. Zum Beispiel: in Behandlung der heidnischen Gebräuche zeigt man eine doppelte Haltung. Es werden die Bäume aus ihren Ortschaften entfernt und erst dann zu den Kreuzen verarbeitet; die Ortschaft läßt man in Ruhe und einmal wird sogar an der Stelle eines gefälltten Baumes eine christliche Kirche errichtet; vielleicht deutet diese Tatsache wiederum auf verschiedene Schichten der Entwicklung des Christentums in Georgien<sup>1</sup>. Auch aus den verschiedenen Berichten könnte man schon einige neue Gesichtspunkte gewinnen. Mir ging es jetzt vor allem darum, die georgischen Forscher auf dieses hochwichtige Dokument unserer alten Kultur aufmerksam zu machen und sie zu weiteren Untersuchungen anzuregen.

<sup>1</sup> P. Peeters a. a. O. 51, Anm. 3 spricht von vier Schichten, die ich in der *Neuen Variante des Lebens der hl. Nino* (und nicht in *Kharthlis Mokhcewa*) unterscheide; als die erste Schicht die Zeit des 2. Jh.s, die zweite Schicht die Zeit der hl. Nino (4. Jh.), Anfänge des Christent., unter den Machthabern werden nur die Bäume gefällt; die dritte Schicht: es werden an den Stellen der gefälltten Bäume Kirchen gebaut, die Zeit vielleicht des König Wachtang Gorgaslan (5. Jh.), und endlich, als vierte Schicht, die Geschehnisse des 9.—10. Jh.s — vor allem die in dieser Vita vorkommende Beschreibung des georg. Heidentums.